

Papier- und Online-Ausgabe einer landesgeschichtlichen Zeitschrift: eine Fallstudie

Uwe Czubatynski

Seit kurzem sind sämtliche Bände der „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz“ im Volltext über das Internet verfügbar. Damit steht zum ersten Mal im Land Brandenburg eine historische Zeitschrift in digitaler Form zur Verfügung. Wie dieser außerordentliche technologische Fortschritt möglich war, bedarf einer doppelten Erklärung. Dies gilt um so mehr, als die Umsetzung mit äußerst beschränkten Mitteln erfolgt ist und sich privater Initiative verdankt.

Der Verein für Geschichte der Prignitz e. V. kann im Gegensatz zu vielen anderen Geschichtsvereinen nicht auf eine lange Tradition zurückblicken. Er wurde erst am 9. September 1999 gegründet und hat seinen formellen Sitz in der Stadt Perleberg. Laut Satzung hat sich der gemeinnützige Verein zum Ziel gesetzt, die Geschichte der Prignitz wissenschaftlich zu erforschen und die Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Trotz fehlender Vorgängerinstitutionen – vergleichbare Initiativen in Havelberg und Kloster Heiligen-Grabe waren dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer gefallen – ist es gelungen, innerhalb weniger Jahre den Kreis von 12 Gründungsmitgliedern auf derzeit 92 (davon zehn korporative) Mitglieder zu erweitern.¹ Auch dies ist insofern als Erfolg zu werten, als in einer sehr dünn besiedelten, ländlich geprägten und wirtschaftlich schwach entwickelten Region der potentielle Kreis von Interessenten begrenzt ist. Neben Exkursionen und Vorträgen hat es sich der Verein zur Hauptaufgabe gemacht, einmal jährlich eine Zeitschrift herauszugeben, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Auch dieses Vorhaben konnte, zunächst mit relativ bescheidenem Umfang, seit 2001 verwirklicht werden. Hierbei war von vornherein klar, dass ein solches Publikationsorgan kein breites Publikum finden würde, zumal das eher volkstümliche und heimatkundliche Interesse durch andere Printmedien bedient wird. Es war folglich davon auszugehen, dass die neu gegründete Zeitschrift gleichsam eine Nischenexistenz führen würde. Die Trägerschaft eines Vereins war daher unabdingbar, weil die Herausgabe auf dem freien Markt an der vergleichsweise geringen Zahl von Interessenten mit Sicherheit scheitern würde oder zu exorbitanten Preisen geführt hätte. Aus den geschilderten Gründen werden die „Mitteilun-

1 Vergleiche dazu Uwe Czubatynski: Verein für Geschichte der Prignitz gegründet. in: Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg 101 (2000), S. 62–63 und erweitert als Vorwort in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz 1 (2001), S. 4–6. Siehe auch die ebendort jährlich gedruckten Protokolle der Mitgliederversammlungen.

gen“ im Selbstverlag des Vereins vertrieben. Die Zeitschrift ist daher nicht über den Verlagsbuchhandel erhältlich und erfordert einen nicht unerheblichen Aufwand bei der Distribution in Eigenregie des Vereins. Der Nachteil mangelnder Präsenz im Buchhandel ist jedoch insofern akzeptabel, als der Abnehmerkreis relativ klar definiert ist und direkt bedient werden kann. Von Anfang an wurde ferner darauf hingearbeitet, einschlägige wissenschaftliche Bibliotheken mit der Zeitschrift zu versorgen. Inzwischen wurde auch hier erreicht, dass der Titel in allen Leihverkehrsregionen der Bundesrepublik zugänglich ist.² Die Auflagenhöhe (bis Jahrgang 4 je 200, jetzt 250 Exemplare) wurde bewusst sehr niedrig gehalten, um nicht Restexemplare jahrelang horten zu müssen. Bis 2004 wurde für die Setzarbeiten teilweise die Hilfe einer Druckerei in Anspruch genommen. Durch die immer weiter fortschreitenden Möglichkeiten der Datenverarbeitung war es ab Band 5 möglich, die Satzvorlage in Form einer PDF-Datei vollständig selbst zu erstellen und in einer Digitaldruckerei vervielfältigen zu lassen. Auf diese Weise wurde, die ehrenamtlich geleisteten Vorarbeiten nicht mit eingerechnet, eine äußerst kostengünstige Lösung gefunden. Die fertige Satzvorlage war auch die Ausgangsbasis für das Angebot im Internet.

Bei der inhaltlichen Gestaltung der „Mitteilungen“ wurde darauf geachtet, in erster Linie neue Forschungsergebnisse zu drucken, die auch über die Region hinaus von dauerhafter Relevanz sind. So konnten inzwischen drei Magisterarbeiten erscheinen, denen ein hoher Stellenwert für die Forschung beizumessen ist. Sie betreffen die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Perleberg im 16. und 17. Jahrhundert, die Gründung und Frühzeit des Bistums Havelberg sowie die mittelalterlichen Glasmalereien der Wunderblutkirche in Bad Wilsnack. Das thematische Spektrum anderer Beiträge reicht von der Reformationsgeschichte der Mark Brandenburg über die Rekonstruktion der Kirchenbibliothek Kyritz bis hin zur erstmaligen Veröffentlichung von Findbüchern zweier Pfarrarchive. Die Titel dieser größeren Aufsätze haben unterdessen auch Eingang gefunden in die Datenbank der Regesta Imperii und in die ebenfalls online zugänglichen Jahresberichte für deutsche Geschichte. Eine Reihe von kleineren Texten hat sich vor allem darum bemüht, über die lokalen Initiativen anderer Vereine zu berichten. Ein planmäßig fortgesetzter Rezensionsteil hat sich indes in Ermangelung von qualifizierten Autoren bisher nicht etablieren können. Gleichwohl wurde versucht, alle die Region betreffenden Neuerscheinungen bibliographisch zu erfassen.

Auf der bewusst einfach gestalteten Homepage wird nicht nur über die Aktivitäten des Vereins berichtet, sondern ist auch neben einer Reihe für Historiker

2 URL der Zeitschriftendatenbank: <http://dispatch.opac.ddb.de/DB=1.1/SRT=YOP/>

relevanter Links das Inhaltsverzeichnis jedes Bandes abrufbar.³ Seit dem 1. Juli 2005 sind auch die Bände selbst über die Homepage in Form von PDF-Dateien zugänglich. Da die Bände 1 bis 4 erst nachträglich in dieses Format gebracht wurden, mussten einige wenige Einschränkungen hinsichtlich der Identität der gedruckten und der elektronischen Ausgabe hingenommen werden. Dies betrifft die nicht an allen Stellen völlig identischen Seitenumbrüche sowie den Verzicht auf einige wenige Abbildungen, um den Umfang der Dateien möglichst gering zu halten.

An dieser Stelle ist ein Blick notwendig auf die Entwicklung elektronischer Zeitschriften.⁴ Nachdem unerträgliche Preissteigerungen für Fachzeitschriften auf der einen Seite und sinkende Etats der Bibliotheken auf der anderen Seite zu einer krisenhaften Situation geführt haben, tragen elektronische Medien nun zu einer Veränderung des Publikations- und auch des Leseverhaltens bei. Anders, als es die Bezeichnung vermuten lässt, bietet diese elektronische Publikationsform kein einheitliches Bild. Einen Überblick gewinnt man am ehesten durch die von der Universitätsbibliothek Regensburg betreute Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB), die sich durch die Bündelung und Erschließung des immer vielfältiger werdenden Angebots verdient gemacht hat. Laut deren Homepage umfasst die EZB derzeit 23.968 Titel, von denen etwa drei Viertel zu den Fachbereichen Naturwissenschaft, Technik und Medizin gehören.⁵ Davon sind lediglich 2.829 reine Online-Zeitschriften, also nur 11,8 Prozent. Ganz überwiegend wird offenbar die elektronische Ausgabe als ergänzendes Angebot zur Printausgabe verstanden. Ob dieser Zustand nur eine Übergangserscheinung ist, wird sich in den kommenden Jahren deutlicher zeigen.⁶ Immerhin 9.888 Titel der EZB oder 41,3 Prozent sind im Volltext frei zugänglich. Während also mehr als die Hälfte der Titel aus kommerziellen Gründen nicht ohne weiteres abrufbar ist, sind doch eine stattliche Zahl von Zeitschriften im bewussten Gegensatz zur üblichen Vermarktungsstrategie ohne Hindernisse verfügbar.

3 Die neue URL lautet: <http://www.uwe-czubatynski.homepage.t-online.de/verein.html>

4 Alice Keller: Elektronische Zeitschriften. Eine Einführung. Wiesbaden: Harrassowitz 2001. 142 S. (Bibliotheksarbeit; 9). Christian Woll: Wissenschaftliches Publizieren im digitalen Zeitalter und die Rolle der Bibliotheken. Köln 2005. 95 S. (Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 46) [Elektronische Ressource, erreichbar über den Gemeinsamen Verbundkatalog: <http://www.gbv.de>]

5 URL: <http://ezb.uni-regensburg.de> [Stand vom 2. 10. 2005]

6 Zu den Pionieren gehört: Informationsmittel. Digitales Referateorgan für Bibliothek und Wissenschaft 1 (1993) ff. Die Printausgabe (Informationsmittel für Bibliotheken) wurde mit dem Jahrgang 8 (2000) eingestellt.

Eine weitere Differenzierung ergibt sich aus den verwendeten Datenformaten, von denen wohl grundsätzlich drei zu unterscheiden sind: Die dem Medium Internet eigentlich adäquate Form ist die quasi als Website konzipierte Online-Zeitschrift, die auch mit interaktiven Elementen arbeiten kann. Daneben existieren Zeitschriften, die in einem Metaformat abgelegt sind und lediglich Doppelgänger der herkömmlich gesetzten Textausgabe darstellen. Und schließlich gesellen sich als Bilder abgespeicherte Titel hinzu, da zunehmend bedeutsame ältere Periodica digitalisiert werden. Innerhalb weniger Jahre hat sich also eine in technischer Hinsicht vielfältige Medienlandschaft gebildet, die auf absehbare Zeit ein bunter Flickenteppich bleiben wird. Nun wird man keineswegs ein Prophet sein müssen um vorherzusehen, dass sich das Angebot elektronischer Zeitschriften in den nächsten Jahren noch einmal rasant vermehren wird. Die Bewältigung und Erschließung dieser digitalen Informationsflut wird eine der bibliothekarischen Hauptaufgaben der Zukunft sein.

Ein Problemkreis von großer Tragweite ist letztlich die Frage der dauerhaften Archivierung digitaler Dokumente. Eine eindeutige Lösung für dieses dringliche Problem ist bisher nicht in Sicht. Nach dem gegenwärtigen Stand zeichnen sich zwei grundsätzliche Strategien ab, nämlich einerseits die Migration der Daten in immer neue Datenträger und Programme und andererseits die Emulation (Nachbildung) älterer Datenformate. Aufwand, Erfolg und vor allem die Kosten dieser Datenpflege sind bis heute nur sehr unvollkommen vorherzusehen.⁷ Dieser unabweisbar notwendigen Archivierung von Netzpublikationen hat sich seit dem 1. Juli 1998 Die Deutsche Bibliothek in Leipzig bzw. Frankfurt am Main angenommen. Wenn auch Online-Dissertationen eine gewisse Vorreiterrolle gespielt haben, so ist die gezielte Sammlung inzwischen auf alle Dokumentenarten ausgedehnt worden. Parallel dazu ist ein Anmelde- und Ablieferungsverfahren entwickelt worden, das auch von Laien nach einer gewissen Einarbeitungszeit beherrschbar ist. Noch erfolgt die Sammlung der Netzpublikationen auf freiwilliger Basis, weil elektronische Dokumente bisher nicht vom Pflichtexemplarrecht erfasst werden und zunehmend außerhalb des Verlagswesens entstehen.

Diese Funktion der Deutschen Bibliothek als Ort der Langzeitarchivierung hat sich nun auch der Verein für Geschichte der Prignitz zunutze gemacht, da kleinere Korporationen langfristig außerstande sein werden, die Migration der Daten zu gewährleisten. Nachdem, wie oben beschrieben, die Zeitschrift komplett auf der Homepage des Vereins publiziert war, konnte mit der bandweisen Ablieferung nach Leipzig begonnen werden. Diese „Auslagerung“ der

7 Siehe dazu die präzise Rezension des Buches von Uwe M. Borghoff [und anderen] zur Langzeitarchivierung durch Karl-Ernst Lupprian in: *Der Archivar* 58 (2005), S. 219 (= Heft 3).

Daten war schon deshalb notwendig, weil die sehr beschränkte Kapazität der Homepage von nur 10 MB in den nächsten Jahren die sukzessive Löschung älterer Ausgaben nötig machen wird. Mit dem Standort in Leipzig war auch die Voraussetzung geschaffen, den Titel in die Elektronische Zeitschriftenbibliothek und in die Zeitschriftendatenbank einzubringen.⁸ Damit ist nun das Ziel erreicht, die aus einem regionalen Bedürfnis heraus entstandene geschichtswissenschaftliche Zeitschrift weltweit und jederzeit zugänglich zu machen.⁹ Da der Verein für sich die Gemeinnützigkeit reklamiert und im übrigen seine finanziellen Verhältnisse freiwillig und regelmäßig veröffentlicht, war es selbstverständlich, den Volltext kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Gleichwohl werden die „Mitteilungen“ auch weiterhin in gedruckter Form erscheinen. Dies garantiert nicht nur eine leichtere Zitierbarkeit, sondern auch eine sorgfältige Redaktionsarbeit. Grund für die fortgesetzte Printausgabe dürfte nicht so sehr die Angst des Historikers vor der Zukunft digitaler Datenbestände sein. Die ganz überwiegende Zahl der Vereinsmitglieder und anderer Interessenten wird nämlich auch künftig die Zeitschrift nicht am Bildschirm lesen wollen. Die zeitweise propagierte Vision vom Aussterben des Buches hat sich unterdessen wohl ganz generell als Irrtum herausgestellt. Ob nun die elektronische Ausgabe in diesem konkreten Fall zu einer Verringerung des Absatzes der Papierausgabe führen wird, bleibt abzuwarten. Auf alle Fälle wird die Verfügbarkeit in digitaler Form dazu beitragen, der Zeitschrift einen angemessenen Platz in der landesgeschichtlichen Forschung zu sichern. Dass eine solche Innovation ausgerechnet aus der Prignitz kommt, darf hier mit einer gewissen Genugtuung vermerkt werden. In Zusammenarbeit mit der „Studienstiftung Dr. Uwe Czubatynski“ ist geplant, demnächst weitere Publikationen als elektronische Ressource zugänglich zu machen, über die an anderer Stelle zu berichten sein wird. Gerade für spezielle Forschungsliteratur eröffnen sich auf diese Weise im digitalen Zeitalter neue Möglichkeiten. Leidgeprüfte Autoren werden sich zunehmend von der quälenden Suche nach Druckkostenzuschüssen ebenso befreien können wie von unangemessenen Wartezeiten bei der Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse. Der für die Vereinszeitschrift beschriebene Weg kann daher zur Nachahmung nur empfohlen werden.

8 Die URL für Leipzig lautet: <http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=975935216>, die URL für Regensburg: <http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/ezeit/?2205410>.

9 Beispiele rein elektronischer Fachzeitschriften: Sehepunkte. Rezensionenjournal für die Geschichtswissenschaften 1 (2001) ff.; Zeitenblicke. Online-Journal für die Geschichtswissenschaften 1 (2002) ff. [Davon 2 (2003) Nr. 2 unter dem Titel: Wohin führt der Weg? Historische Fachzeitschriften im elektronischen Zeitalter]; Historische Literatur. Rezensionenzeitschrift von H-Soz-u-Kult 1 (2003) ff.